

## Psalm 63,2-9: Ein Morgengebet

Gott, mein Gott bist du, dich suche ich, \*  
es dürstet nach dir meine Seele.  
Nach dir schmachtet mein Fleisch \*  
wie dürres, lechzendes Land ohne Wasser.  
Darum halte ich Ausschau nach dir im Heiligtum, \*  
zu sehen deine Macht und Herrlichkeit.  
Denn deine Huld ist besser als das Leben. \*  
Meine Lippen werden dich rühmen.  
So preise ich dich in meinem Leben, \*  
in deinem Namen erhebe ich meine Hände.  
Wie an Fett und Mark wird satt meine Seele, \*  
mein Mund lobt dich mit jubelnden Lippen.  
Ich gedenke deiner auf meinem Lager \*  
und sinne über dich nach, wenn ich wache.  
Ja, du wurdest meine Hilfe, \*  
ich juble im Schatten deiner Flügel.  
Meine Seele hängt an dir, \*  
fest hält mich deine Rechte.

### Sehnsucht nach Gott

Ein Leben ohne Gott. – Niemand kann in das Herz seiner Mitmenschen blicken. Dennoch scheint es, dass der Glaube in unseren Breiten unbemerkt, doch stetig verdunstet. Wo sind die Menschen, die mit diesem Psalm über Gott sagen: „Ich gedenke deiner auf meinem Lager und sinne über dich nach, wenn ich wache?“ Ordensleute, Priester und etliche Gläubige sprechen diese Worte jeden Sonntag. Seit alters her ist der Psalm 63 nämlich der Morgenpsalm der Kirche. In manchen Gegenden wurde er in der Antike sogar täglich bei der morgendlichen Versammlung der Gemeinde gesprochen.

### Die dürstende Seele

Der Verfasser des Psalms nimmt uns mit auf eine Reise. Sein Leben ist in die Krise geraten. So ist es einst auch dem König David ergangen, der von seinem eigenen Sohn Absalom aus Jerusalem vertrieben wurde und fern vom Heiligtum der Dinge harrte. Doch ausgerechnet jetzt, wo Gottes Beistand so gut täte, scheint er abwesend zu sein. Gott, du bist doch mein Gott, wo finde ich dich? – so bedrängt ihn der Beter, sich nicht zu entziehen. Offensichtlich ist ihm der Glaube wichtig, immerhin spricht er von *seinem* Gott. Umso verstörender ist seine Abwesenheit. Dabei braucht er ihn so dringend wie der Körper das erfrischende Wasser. Die Seele ist schon im Begriff, auszutrocknen und zu verdorren. Wie die tiefen Risse im Erdreich, das in der

sommerlichen Hitze ohne Regen auskommen muss, klingen ihre stummen Schreie nach Gottes belebender Gegenwart. Der Beter ist zu schmachtemdem Fleisch geworden, seine Verletzlichkeit und Endlichkeit drücken ihn zu Boden. Wo wird sich Gott wohl finden lassen? Etwa im Heiligtum? Es ist der Ort, wo er zugesagt hat, seine Nähe zu schenken, seine Macht und Herrlichkeit zu zeigen. Danach hält der Beter Ausschau. Die Erfahrung dieser göttlichen Huld und Liebe ist für ihn sogar ein höheres Gut als das Leben selbst. Denn ein Leben ohne Gottes Zuwendung ist diesen Namen eigentlich gar nicht wert.

### **Die gesättigte Seele**

Wie sich Gott finden ließ, erzählt der Beter nicht. Vermutlich sollte man nach den ersten Worten des Psalms innehalten und Gott Raum geben, im Schweigen zu wirken. Wohl aber wird deutlich, *wo* sich die Begegnung mit ereignet hat – im Heiligtum, dem Ort seiner Anbetung. In den Lobgesängen, dem Erheben der Hände zum Gebet, dem Opfer, verbunden mit einem fröhlichen Festmahl wird seine Gegenwart erfahrbar. Die dürstende Seele konnte sich sättigen – mit Fett und Mark, einst geschätzten Spendern von Energie und Kraft. Diese Erfahrung prägt und begleitet fortan das Leben des Beters. Der Lobpreis ist der intensivste Ausdruck seiner wiedergewonnenen Lebenskraft, die Antwort darauf, dass Gott die verdurstende Seele aufgerichtet und gestärkt hat. Dies will der Beter in seinem Herzen bewahren. Er will keine Probleme wälzen, sondern das Gute in Erinnerung halten, das ihm Gott aus Liebe geschenkt hat.

### **Die anhängende Seele**

Was aber hat diese Wende hervorgebracht? Mit knappem Worten bekennt der Beter: *Ja, du wurdest meine Hilfe*. Sein Bekenntnis klingt offen, fast blass, angesichts der drastischen Erfahrung des Gottesdurstes zu Beginn. Dadurch eröffnet es jenen, die diesen Psalm nachsprechen, den nötigen Raum, eigene Erfahrungen einzufügen. Nur ein Bild aus der Tierwelt kann ausdrücken, wie innig und tief der Glaube des Beters, den Gott durch die Krise geführt hat, geworden ist. Er schmiegt er sich an ihn wie das junge Küken, das unter den Flügeln der Glucke Schutz sucht. Dort findet er Zuflucht vor den üblen Machenschaften seiner Umwelt, die das Gute verachtet. Seine Seele hängt förmlich an ihm, möchte nicht mehr loslassen. Gott anzuhängen bzw. sich an ihm festzuhalten ist dem Buch Deuteronomium folgend die Berufung Israels. In der Schöpfungsgeschichte wird mit diesem Ausdruck zudem die Liebe zwischen Mann und Frau zum Ausdruck gebracht. Die Zuneigung des Beters findet im Tun Gottes seine Entsprechung. Seine starke Rechte hält ihn fest, um ihn zu schützen und zu stärken. So ist die Seele an ihr Ziel gelangt.

#### **Inhalt, Rechte:**

Artikel: Klaus Einspieler, Bischöfliches Seelsorgeamt der Diözese Gurk, Referat für Bibel und Liturgie.  
Bibeltext: Einheitsübersetzung 2016, © Katholische Bibelanstalt Stuttgart.